



Damit ich nicht mehr nichts bin

Predigt am Fest der Taufe Jesu (11.1.2009)

zu Markus 1, 7 - 11

Als die Fotografie dabei war, sich zu einem "Massensport" zu entwickeln, verkündete ein Werbeslogan: "Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!" Was hier für ein bestimmtes Medium behauptet wird, stimmt in vielen Fällen. Forschungen in der Wahrnehmungspsychologie bestätigen, dass 80% unserer aufgenommenen Informationen über die visuelle Wahrnehmung erfolgen, aber lediglich 15% über das Gehör. (Der Rest verteilt sich auf Geruchs- und Tastsinn.) Denken wir nur daran, wie schwierig es ist, ein Menschengesicht zu charakterisieren. Tausend Worte bringen hier in der Regel weniger als ein aussagekräftiges Porträtfoto.



Wir feiern heute das "Fest der Taufe Jesu". Der Grafiker Josef Hohmann (der vorwiegend Holzschnitte geschaffen hat) führt uns auf seinem Bild sehr nahe an das Taufgeschehen heran. Er zeigt uns einen Johannes, der gebannt nach oben blickt, also nicht Träger der Handlung ist, sondern von einer höheren Macht in Dienst genommen wird. Jesus steht demütig im Wasser. Er neigt das Haupt, als wolle er wie seine Mutter sprechen: "O Gott, ich bin dein Knecht, mir geschehe nach deinem Wort!" - Und der Vater beantwortet diese Bereitschaft mit einem "sprechenden Gestus" seiner rechten Hand: "Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden." Sichtbarer Ausdruck dieses "Gefallens"

ist der Heilige Geist, der sich in Gestalt einer Taube auf Jesus herablässt.

"Ein Bild sagt mehr als tausend Worte": Diese in vielen Fällen richtige Aussage wird falsch, wenn wir zu erfassen versuchen, was bei der Taufe Jesu wirklich geschehen ist. Der Evangelist Markus sagt wörtlich: "Als Jesus aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel

sich öffnete und der Geist auf ihn herabkam ..." - Beachten wir: Nur Jesus nimmt wahr, was bei seiner Taufe geschieht. Was unser Bild zeigt, sind rein inner-seelische Vorgänge, ganz persönliche Visionen und Auditionen. Kein Fotoapparat, kein Tonband der Welt hätte dies so aufnehmen können. Jede Darstellung mit den Mitteln der bildenden Kunst greift hier zu kurz.

Wenn wir uns das klargemacht haben, können wir betroffen weiter fragen: Wie kommt der Evangelist dazu, Vorgänge aus dem Leben Jesu zu erzählen, die niemand sonst wissen kann?

In früheren Jahrhunderten meinte man, Jesus habe nach Ostern seine ganz persönlichen Erlebnisse den Jüngern anvertraut, damit diese sie der Nachwelt überliefern könnten. Andere Autoren nahmen an, der Heilige Geist habe den Evangelisten solche Informationen zugespielt. Die heutige Exegese denkt nüchterner (und ehrfürchtiger). Sie sagt: Ein Mann wie Markus kann über das Innenleben Jesu schreiben, weil er mehr ist als ein "Augenzeuge", der nur nach dem "Augenschein" urteilt. Er ist durch seinen liebenden Anschluss an die Sammlungsbewegung Jesu ein "Glaubenszeuge" geworden, d.h. er ist vorgedrungen zur "Mitte" Jesu, zur Erkenntnis seiner Gottes-Sohnschaft. –

Aus dieser Erfahrung heraus kann er Aussagen machen, die weit über das hinausgehen, was ein Zeitgenosse an Jesus hat wahrnehmen können. Er kann uns eine Jesusgestalt vor die Seele stellen, wie sie der größte bildende Künstler nicht malen kann, weil sie sich der sinnlichen Wahrnehmung, insbesondere der visuellen Wahrnehmung, entzieht. Dabei bedient sich Markus des Wortes, weil er mit Paulus die Überzeugung teilt: "Der Glaube kommt vom Hören" (vgl. Röm 10,17; auch Joh 20,29).

"Ein Bild sagt mehr als tausend Worte" - für den Bereich des Glaubens müssen wir ergänzen: "Doch das Wort führt näher an das Geheimnis Jesu heran als alle Bilder!"

Nur durch das Wort des Evangelisten verstehen wir, dass Jesus gerade in dem Moment von Gott als "geliebter Sohn" angesprochen wird, als er sich mit seinen schuldig gewordenen Mitmenschen in eine Reihe stellt, solidarisiert und sich stellvertretend für sie der göttlichen Barmherzigkeit anvertraut.

Markus lädt uns ein, Jesus nachzufolgen. Trauen wir seinem Wort. Lassen wir uns von den Erfahrungen anregen, die er mit Jesus gemacht hat. „Damit ich nicht mehr nichts bin!“, wie es der 10-jährige Robert vorgestern sagte, als ich ihn fragte, warum er sich taufen lassen möchte.